



GARTENSEITE

## GEMEINDEHAUS PETRUS IN BERLIN-LICHTERFELDE-O.

ARCH. GEH. BAURAT PROF. OTTO KUHLMANN, BERLIN-CHARLOTTENBURG

MIT 7 ABBILDUNGEN

Bereits vor dem Kriege war der Bau eines Gemeindehauses in Verbindung mit dem Pfarrhaus für Lichterfelde-Ost in Aussicht genommen. Bei einem damals ausgeschriebenen engeren Wettbewerb ging der Erbauer dieses Gemeindehauses als Sieger hervor, und es wurde ihm der Auftrag für die Ausführung dieser beiden Bauten erteilt. Aber nur das Pfarrhaus kam vor dem Kriege zur Ausführung. Krieg und Inflation verhinderten den Bau des Gemeindehauses. Inzwischen aber war infolge der durch die neue Bauordnung vorgeschriebenen geringeren Ausnutzung der Bau des Gemeindehauses auf dem alten Grundstück nicht mehr möglich und so entschied man sich, das Gemeindehaus auf einem der Kirche gehörigen Grundstück in der Parallelstraße 29 in Lichterfelde-Ost zu errichten

und beauftragte hiermit wiederum den Geheimen Baurat Professor Otto Kuhlmann in Charlottenburg.

Verlangt wurden ein größerer Saal mit Bühne und ein kleinerer Saal für Versammlungen. Beide Räume sollten zu einem Raum vereinigt werden können. Außerdem waren noch vorzusehen je zwei größere Räume für die männliche und weibliche Jugend, ferner die dazugehörigen Nebenräume, Toiletten, Garderobe, Teeküche usw. Für den großen Saal wurden außerdem ein Filmvorführungsraum und eine Orgel, die angesichts der Gemeinde aufgestellt werden sollte, gewünscht. Ferner wurden eine Wohnung des Jugendhelfers bestehend aus  $3\frac{1}{2}$  Zimmern, eine Wohnung des Hausmeisters von zwei Zimmern und eine Wohnung für die Gemeindegewerkschaft ver-





STRASSESEITE



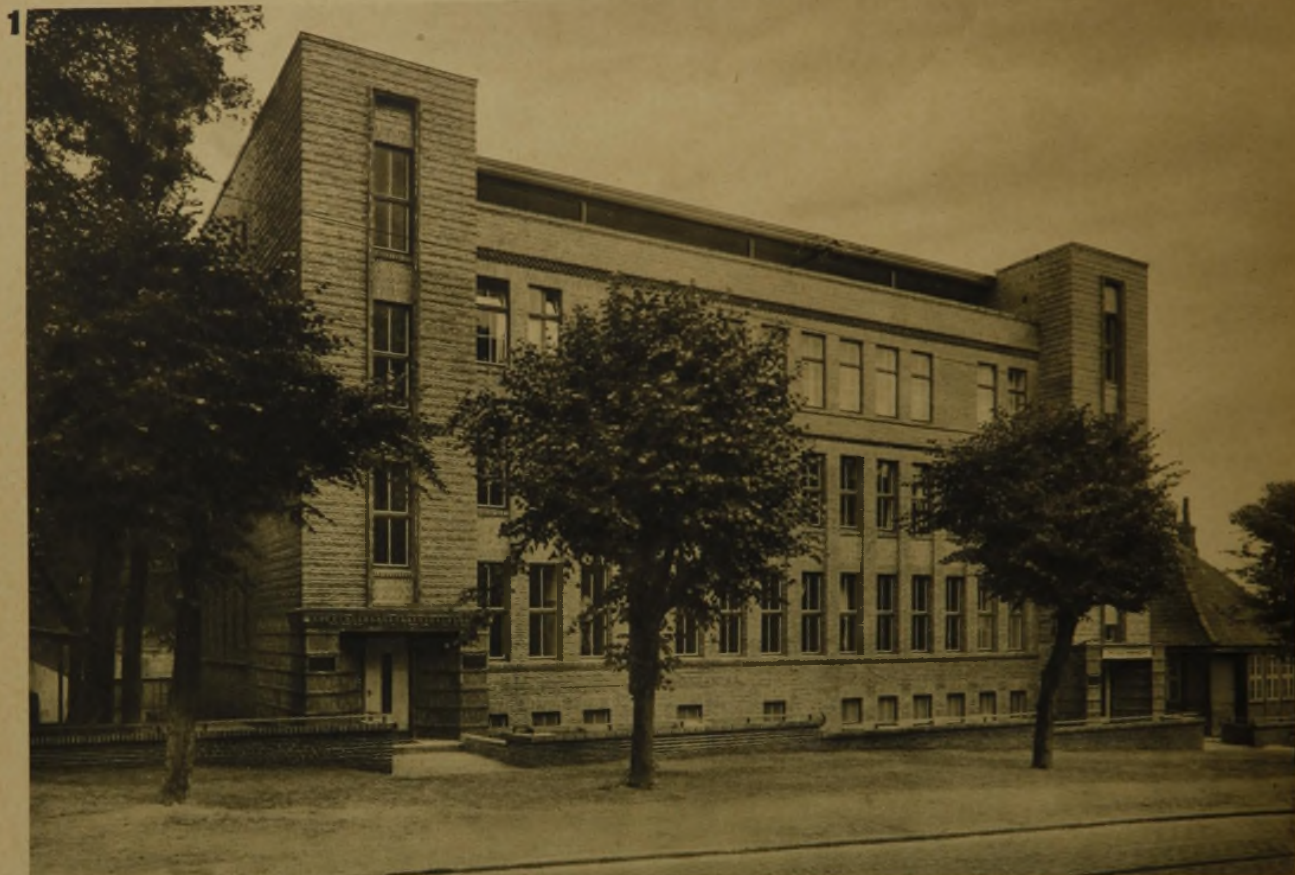
FESTSAAL

**GEMEINDEHAUS PETRUS IN BERLIN-LICHTERFELDE-OST**  
 ARCHITEKT GEH. BAURAT PROF. OTTO KUHLMANN, BERLIN-CHARLOTTENBURG

# KRANKENKASSENGEBÄUDE IN KIEL

ARCHITEKT REG.-BAUMEISTER A. D. DR.-ING. H. SEEGER, BERLIN

MIT 5 ABBILDUNGEN



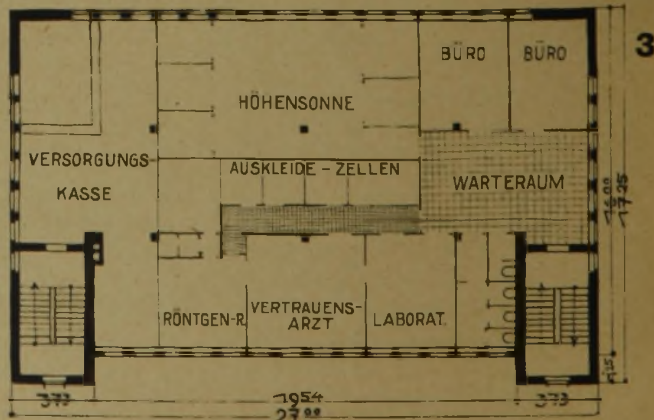
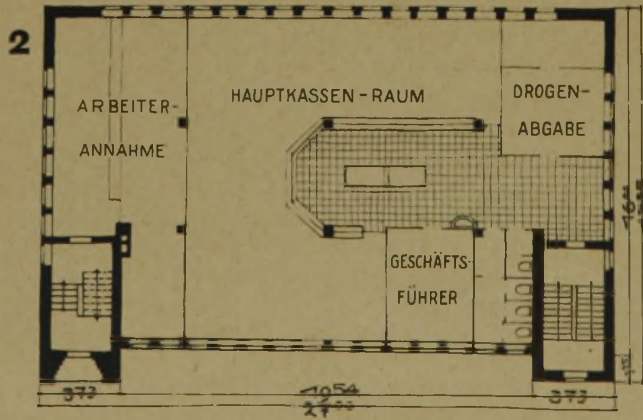
ANSICHT VON DER KAISERSTRASSE

Im Programm für das Krankenkassengebäude waren die folgenden räumlichen Forderungen gestellt: im Untergeschoß medizinische Bäder aller Art, im Erdgeschoß Kassenräume, im ersten Obergeschoß Räume für den Vertrauensarzt und Lichtbehandlung, im zweiten Obergeschoß drei Dienstwohnungen, im Dachgeschoß Liegehalle und Aktenräume.

Die sehr verschiedenartigen Raumansprüche in den einzelnen Stockwerken ließen sich nur so befriedigen, daß die raumabschließenden Wände von der Tragkonstruktion völlig getrennt wurden. Außer den Umfassungs- und Treppenhausewänden befinden sich im Innern des Gebäudes keinerlei tragende Mauern; die Deckenlasten werden auf zwei parallele Längsunterzüge übertragen, die auf je drei, durch

alle Stockwerke durchgehende Eisenstützen gelagert sind. Die massiven Decken sind so konstruiert, daß sie an allen Stellen Trennungswände in beliebiger Zahl und Form aufnehmen können. Die Abstände der Fensterachsen wurden mit 1,36 m so klein gehalten, daß für die verschiedensten Raumbedürfnisse leicht geeignete Breitenmaße gewonnen werden können; der zweifenstrige Raum hat etwa 2,70 m, der dreifenstrige etwa 4 m, der vierfenstrige etwa 5,40 m Breite.

Die Fassaden sind mit Oldenburger Klinkern verblendet. Die waagrechten Fugen leuchten hell aus dem dunklen Steinmaterial, während die senkrechten steinfarbig getönt sind; dadurch konnte die bescheidene architektonische Gliederung an Stürzen, Gesimsen, Füllungen und dergleichen reizvoller ge-



GRUNDRISS VOM ERDGESCHOSS UND VOM 1. OBERGESCHOSS

1 : 350



LIEGEHALLE



SCHALTERHALLE

**KRANKENKASSE IN KIEL**  
ARCHITEKT REG.-BAUMEISTER A. D. DR.-ING. H. SEEGER, BERLIN

staltet werden. Architektonisch betont sind lediglich die beiden Hauseingänge. Die Türen liegen in abgetreppten Nischen, so daß vor der Türe ein überdeckter Raum entsteht. Die waagrecht Klinker dieser Türvorbauten sind feuervergoldet, passend zu den Türzargen und Beschlägen aus blanker Bronze; die Haustüren selbst sind aus aluminium-furniertem Sperrholz.

Die Innenausstattung ist hinsichtlich der verwendeten Baustoffe dem jeweiligen Gebrauchszweck aufs genaueste angepaßt. So wurden z. B. folgende Fußbodenbeläge verwendet: Klinkerpflaster für die Eingänge, Kunststein für Treppenstufen und Podeste, Fliesen für die Badezellen, Korkboden für die davorliegenden Auskleidezellen und Messingräume, Gummipflaster für den stark begangenen Kassenraum, Linoleum verschiedenster Stärke für alle Büros, die ärztlichen Untersuchungs- und Behandlungsräume sowie die Wohnungen, in denen jedoch die Küchen und Bäder Terrazzoböden erhielten. Ähnlich verschieden ist die Wandausbildung und Bekleidung: glasierte Steine und Platten für die Bäder, weißlackierte Sperrholzwände für Auskleidezellen und Höhengonnenkojen, Metallfliesen für Aborte, hinter Waschtischen und dergleichen Öl- und Leimfarbenanstriche und Tapeten für Büro-, Warte- und Wohnräume.

Der Hauptkassenraum mit seiner umfangreichen Schalteranlage wurde würdig ausgestattet, ohne daß irgendwie über das Zweckentsprechende hinausgegangen wurde (Abb. 5, S. 589). Hier liegt in grün-

grauen Tönen der schalldämpfende Gummiboden, der Schalterunterbau ist nach der Publikumsseite mit grünen keramischen Platten, abgesetzt mit grauen Dreiecksleisten, bekleidet, während büro-seitig Kartothekschränke eingebaut sind. Die Plattenbekleidung ist an den freistehenden Stützen hochgezogen, wo sie durch eine Opalglasbeleuchtung abgeschlossen wird. Die Schalter selbst bestehen aus etwas über mannshochreichenden Spiegelglas-scheiben, in poliertem gelbbraunen Teakholz gefaßt, aus denen eine Durchreicheöffnung ausgeschliffen ist. Der Sprechverkehr wickelt sich mühelos und hygienisch ab, was in Anbetracht der zahlreichen Kranken für die Beamten von höchster Wichtigkeit ist.

Der Zweckbestimmung entsprechend ist eine umfangreiche mit der Warmwasserheizungsanlage verbundene Warmwasserbereitung angelegt worden, an die außer den medizinischen Bädern, zahlreiche Waschtische angeschlossen sind; auch der Warmwasserbedarf der Dienstwohnungen wird von dieser zentralen Anlage gedeckt, während die Beheizung der Wohnungen durch Narag-Einzelheizungen erfolgt. Auch die elektrische Anlage ist verhältnismäßig umfangreich, da außer der Beleuchtungsanlage Motoren in der Waschküche und die Röntgen- und Höhengonnenapparate zu beliefern sind.

Der Rohbau wurde in knapp zwei Monaten im Spätherbst 1928 fertiggestellt, so daß trotz des ungewöhnlich strengen Winters der Bau ständig weitergefördert werden konnte. Die Inbetriebnahme erfolgte Anfang Juli 1929. H. Seeger.

## BAUTEN VON ARCHITEKT WALTER KUHRKE, KÖNIGSBERG I. PR.

MIT 9 ABBILDUNGEN

Am 30. Juli 1925 wurde der alte Bischofsitz, die Stadt Frauenburg in Ostpreußen, durch ein schweres Brandunglück heimgesucht, das eine größere Zahl von Baulichkeiten zerstörte und 16 Familien obdachlos machte. Es handelte sich um die an der Kopernikus- und Kirchenstraße gelegenen Grundstücke, auf denen acht Wohnhäuser und die zugehörigen Wirtschaftsgebäude zum Teil vollständig vernichtet, zum Teil beschädigt wurden (Lageplan, Abb. 4 und 5, S. 592). Dem Ausbreiten des Feuers war durch starke Überbauung und Ausnutzung der bewohnten und bewirtschafteten Grundstücke Vor-schub geleistet worden.

Die Betreuung des Wiederaufbaues erfolgte durch die Ostpreußische Heimstätte, Zweigstelle Süd. Die Entwurfsbearbeitung, Oberleitung und der größte Teil der örtlichen Bauleitung lagen in den Händen des Architekten Walter Kuhrke, Königsberg.

Bei der Planung des Wiederaufbaues zeigte sich zunächst, daß eine Beibehaltung der alten Grundstücksverhältnisse unmöglich war. Hier hat die katholische Kirchengemeinde tatkräftig eingegriffen, indem sie die kleinen Grundstücke ankaufte und so eine Regulierung durch Austausch, Zusammenlegung und kleinere Grenzregelungen ermöglichte.

Der Wiederaufbau umfaßte die Herstellung von sechs Wohngebäuden mit 23 Wohnungen und sechs Wirtschaftsgebäuden. Da der abgebrannte Baublock im unteren Teil der Stadt (in der Nähe der kathol. Pfarrkirche) und nur in geringer Höhe über dem Wasserspiegel gelegen ist, mußten die Keller hoch über das Erdreich eingebaut werden, was die Anlage der dort allgemein üblichen und charakteristischen Freitreppen erforderlich machte.

Die Wohnungsgrundrisse (Abb. 3, S. 592) sind, den Mitteln entsprechend, auf das knappste bemessen; sie passen sich dem Wirtschaftszuschnitt und den örtlichen Wohngebräuchen an. Ställe ermöglichen den Mietern das Halten von Kleintieren und Geflügel. Schlechter Baugrund hat die Herstellungskosten infolge der starken Betonfundamente erheblich verteuert, doch erwies sich der Preis von durchschnittlich 23 RM für den Kubikmeter umbauten Raumes als ausreichend. Der Dachraum ist durch Einbau von Wohnungen ausgenutzt.

Der Architekt hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dem Aufbau das Gepräge der alten Bischofsstadt Frauenburg zu geben und legte Wert auf die Gestaltung der Einzelheiten, Hofansichten und Hauseingänge, die durch Freitreppen und Sitzplätze belebt werden (Abb. 6 und 7, S. 593). Das schlichte Äußere wurde durch den Wechsel von glattem und rauhem Putz und die bunten Haustüren gehoben. Bereits im Spätherbst 1925 waren 15 Wohnungen im Rohbau fertig, die im Frühjahr und Sommer 1926 bezogen wurden. Der Rest des Aufbaus mit acht Wohnungen wurde im November des Jahres 1926 vollendet.

Daß das Schaffen eines Baukünstlers in den östlichen Provinzen des Reiches weniger aufwändig sein kann als in den Mittelpunkten von Handel und Industrie ist bekannt. Aber gerade deshalb verdient diese Kulturarbeit, die fern von allen Sensationen ist, eine tiefere Beachtung. Im folgenden seien aus diesem Grunde im Auszuge die Ausführungen wiedergegeben, die Geh. Oberbaurat Paul Fischer, Ministerialrat i. R., der den Wiederaufbau Ost-



1

**SIEDLUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE IN FRAUENBURG**



2

**HÄUSER DER KATH. KIRCHENGEMEINDE IN FRAUENBURG AN DER KOPERNIKUSSTRASSE  
ARCHITEKT WALTER KUHRKE, KÖNIGSBERG I. PR.**

preußens nach dem Kriege ins Werk setzte, in einer ostpreußischen Zeitung veröffentlicht hat. „Wer im heutigen Deutschland historisch bauen will, muß Mut haben. Er hat einen dornenvollen Weg zu gehen, denn er bleibt einsam. Es gilt fast schon als Schande, im Geiste und in der Art unserer Vorfahren zu bauen. Und doch tut uns dies mehr not als je zuvor.“

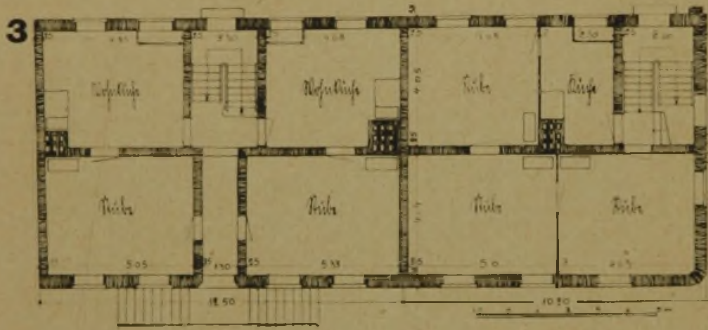
Man soll gewiß nicht still stehen. Neues, Erprobtes, als gut Erkanntes muß angewandt werden. Das gilt für die technischen Errungenschaften in der Konstruktion, das gilt auch für das äußere Kleid der Bauten. Eine Formsprache, die wir nicht mehr verstehen, darf nicht künstlich am Leben erhalten werden.

zu sein. Noch regt sich, wenn auch schamhaft, ein Widerstand gegen diesen neuen Geist. Diesen Widerstand, aus der Achtung vor dem Gewordenen und dem notwendigen Anstand der Gesinnung geboren, soll man begrüßen und stärken.

Die Vertreter dieses Widerstandes, abhold dem Reklamegeist der Zeit, haben mit schwerer Mühe um ihr Leben zu ringen. Es lohnt, bei ihrem Schaffen, das oft genug im Willen zum Wirken Genüge finden muß, betrachtend zu verweilen.

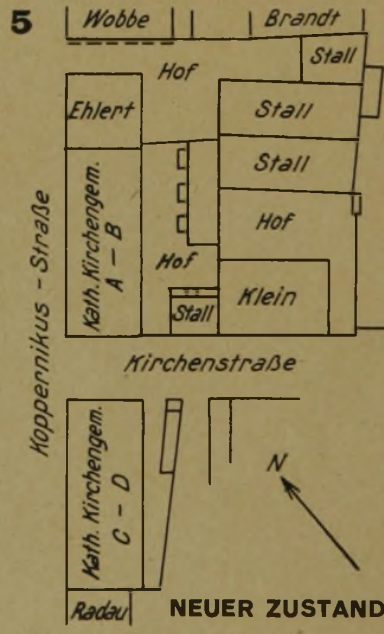
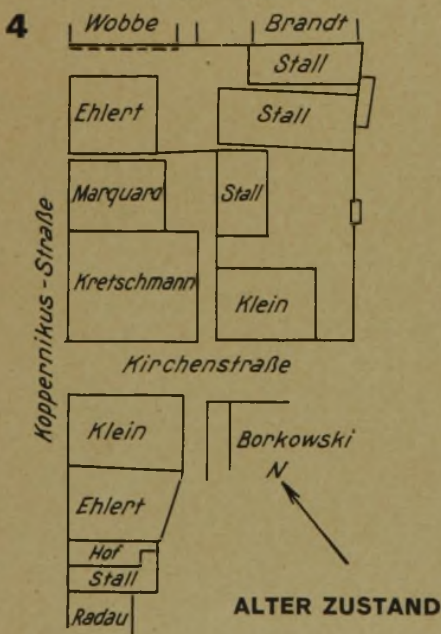
Solch ein Kämpfer ist Walter Kührke, ein Sohn Ostpreußens, der mit allem, was er hervorbringt, im Boden seines deutschen Vaterlandes und seiner östlichen Heimat wurzelt.

Die Wiederaufbauarbeiten in dem kriegszerstörten



**GRUNDRISS VOM WOHNHAUS A UND B DER KATH. KIRCHENGEMEINDE IN FRAUENBURG**

**ARCHITEKT WALTER KUHRKE KÖNIGSBERG I. PR.**



**LAGEPLAN DES WIEDERAUFBAUES IN FRAUENBURG**

Trotzdem müssen wir lernen an denen, die vor uns gewirkt haben. Nicht ungestraft können wir die Wege verlassen, die unsere Väter bei ihrem Bauschaffen gegangen sind. Was wir an historischen Bauwerken in Deutschland in seinen verschiedensten Gegenden stehen sehen, das steht, weil bei seiner Erstellung beachtet worden ist, was sich im Wandel der Zeiten als gültig und unwandelbar erwiesen hat. Es ist bodenständig, aus den klimatischen Erfordernissen herausgewachsen. Was sich unter anderer Sonne bewährt hat, kann nicht willkürlich unter unserem Himmel nachgeahmt werden. Die Verantwortung gegenüber dem Nutznießer oder der Allgemeinheit, welche die Ratschläge für verfehlte Versuche zu fühlen haben, sollte mit warnend erhebener Hand jedem Baumeister vor der Seele stehen.

Dieses Verantwortungsbewußtsein scheint einem großen Teil der heute Bauenden verlorengegangen

Schirwindt gaben ihm Gelegenheit zu großzügiger Betätigung. Ein Brand in der alten Bischofsstadt Frauenburg stellt ihn vor ähnliche, wenn auch nicht so große Aufgaben; aber gerade hier in den beschränkten Verhältnissen kann er seine meisterliche Fähigkeit im Eingehen auf den Ortscharakter erneut beweisen. Es ist dort ein Stadtbild entstanden, würdig der alten geschichtlichen Umgebung, ein mustergültiges Beispiel heimatlicher Baukunst.

Kührke hat viel Zeit und Mühe darauf verwandt, merkwürdige und eigenartige Bauwerke bis in ihre unscheinbarsten Einzelheiten hinein aufzumessen und in trefflichen Zeichnungen für ein späteres Studium festzuhalten. Das mag ihn zur Quellenforschung geführt haben. Es ist darum nicht verwunderlich, daß er sich neben seinem baulichen Schaffen mit Ostpreußens Geschichte beschäftigt



**HAUS KLEIN UND GIEBEL  
DER HÄUSER A—B  
IN DER KIRCHENSTRASSE**

**6**



**7**



**HAUSEINGANG  
AN DER KOPERNIKUSSTRASSE**

**ARCHITEKT  
WALTER KUHRKE, KÖNIGSBERG I. PR.**

8



WOHNHAUS DES ARCHITEKTEN IN KÖNIGSBERG-AMALIENAU

9



DAS WIEDERHERGESTELLTE KANTHÄUSCHEN IN MODITTEN

Hier schrieb Kant 1764 seine Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen

ARCHITEKT  
WALTER KUHRKE  
KÖNIGSBERG  
I. PR.

hat. Zunächst hat ihn eine zeichnerische Wiederherstellung von Kants Wohnhaus, veröffentlicht 1917, zu näherer Beschäftigung mit dem Weisen von Königsberg geführt. Das Ergebnis ist seine Schrift vom Jahre 1924: „Kant und seine Umgebung“. Ein dreibändiges Werk „Ostpreußische

Männer der Erhebungszeit“, dessen erster Band 1925 herauskam, wartet noch auf seine weitere Veröffentlichung.

Das tiefe Heimatgefühl, das in seinen schriftstellerischen Arbeiten zum Ausdruck kommt, bestimmt auch sein Wirken in der Kunst.“



KAUFHAUS MICHEL IN ELBERFELD  
ARCHITEKTEN: PROF. E. FAHRENKAMP UND GEORG SCHÄFER, DÜSSELDORF

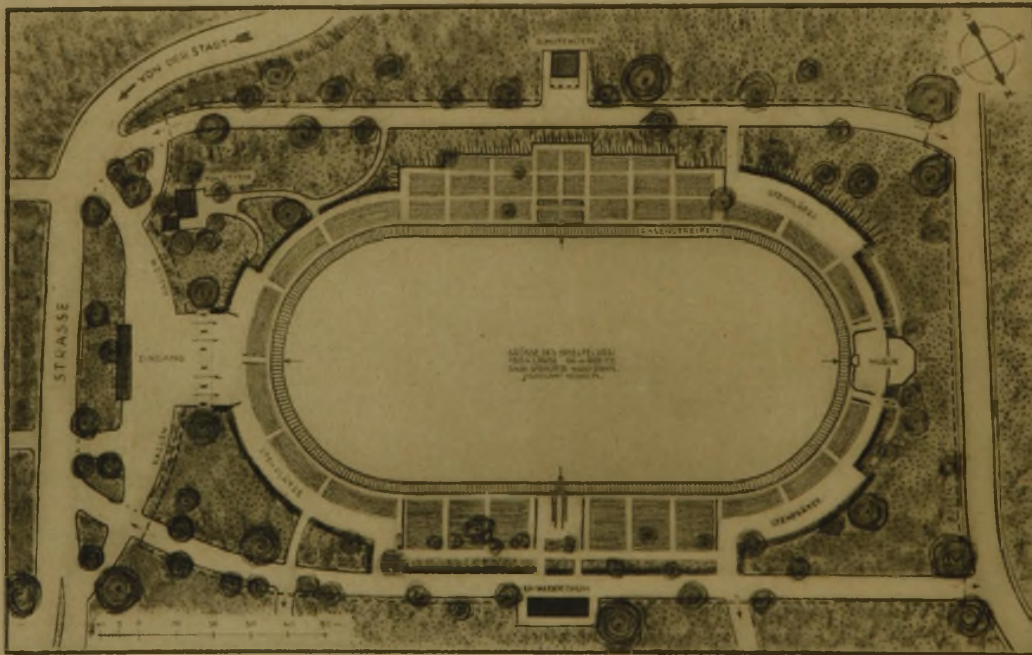


HAUS DES METALLARBEITERVERBANDES  
ARCHITEKT DIPL.-ING. ERICH MENDELSON, BERLIN

FLIEGER-  
AUFNAHME MIT  
NEROBERG



ARCHITEKT BDA  
KURT HOPPE  
WIESBADEN



LAGEPLAN 1 : 2000

## DER NEUE FESTPLATZ „UNTER DEN EICHEN“ IN WIESBADEN

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat als bleibende Erinnerung an die schwere Besatzungszeit ein besonders eigenartiges Denkmal geschaffen. Auf den Trümmern eines von den Besatzungstruppen beschlagnahmten und benutzten Platzes mit Kasernenbauten wurde unmittelbar nach Abzug der Besatzungstruppen im knappen Zeitraum von sechs Arbeitswochen nach dem Entwurf und unter Oberleitung von Architekt BDA Kurt Hoppe, Wiesbaden, der neue Festplatz „Unter den Eichen“ geschaffen und in Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg am 20. Juli durch das Befreiungsfestspiel „Deutschlands Strom“ von Reichs-

kunstwart Dr. Redslob eingeweiht. In feinfühligere Weise hat der auch als Gartengestalter bekannte Architekt in dem alten Baumbestand von tausendjährigen Eichen die sehr übersichtliche und einheitliche Anlage hineingearbeitet und mit 5400 Sitzplätzen und vielen tausenden Stehplätzen versehen. Das Ganze ist als eine künstlerische Einheit behandelt und stellt eine der schönsten Sport- und Festplatzanlagen Deutschlands dar. Der neue Festplatz „Unter den Eichen“ wird für die Entwicklung Wiesbadens eine besondere Rolle spielen, weil er alljährlich zu großen Festspielen benutzt werden soll.